

Eine private Kunsthalle für Berlin

Wie sich ein Unternehmer in einem alten Stromwerk der S-Bahn in Charlottenburg den Traum eines eigenen Ausstellungshauses verwirklicht

■ Von Gabriela Walde

Berlin hat eine neue Kunsthalle. Diese Nachricht wird für Verblüfung sorgen. Soll sie auch. Die Einrichtung einer Kunsthalle als Forum für zeitgenössische Kunst ist seit längerem schon eine hitzig geführte Diskussion in der Stadt. Der umtriebige Unternehmer Roman Maria Koidl, der etwa Most-Schokolade vermarktet, weiß, wie er clever (s)ein Ausrufezeichen setzen kann in der Berliner Kunstszene. Koidl grinst: „Kunsthalle Koidl – das ist doch eine schöne Alliteration. Und eine kleine Konkurrenz.“ Er grinst wieder. Wo andere reden, hat er gehandelt, den Namen Kunsthalle jedenfalls hat er nun besetzt.

Aber der Reihe nach: Koidl hat beim Joggen in der Charlottenburger Gervinusstraße 34 vor ein paar Jahren seine Traumimmobilie für ein privates Kunsthaus gefunden. Ein freistehendes Gleichrichterwerk, einige Schritte nur entfernt vom S-Bahnhof Charlottenburg. Verrostet und vollkommen überwuchert mit Gestrüpp und Moos. Ein Baum wuchs aus

dem zerstörten Dach. Der Berliner S-Bahn-Architekt Richard Brademann hatte den Bau im typischen Industriestil 1929 als Trafostation errichtet.

Viele schüttelten ungläubig den Kopf, als sie von Koidls Plänen hörten. Dort in dem dunklen Kasten, voll geschmiert mit Graffiti und einem Dach löchrig wie ein Schweizer Käse, sollte einmal Kunst ausgestellt werden? Niemals! Nach mehreren Jahrzehnten Dornröschenschlaf und anderthalb Jahren Sanierung – unter dem gestrengen Blick des Denkmalschutzes, dem keine Fuge entgeht – lässt sich die Kunst-



Steht unter Denkmalschutz – das alte Umspannwerk in der Gervinusstraße fungiert nun als lichte Kunsthalle

halle nun durchaus sehen: innen ist ein lichter, charmanter Raum von etwa 150 Quadratmetern entstanden, draußen trägt das Gebäude noch die Spuren der architektonischen Vergangenheit in den braunen Ziegeln. Und auf dem Dach leuchtet eine Lichtkuppel. Heute Abend ist Vernissage.

Die schorfigen, monströsen Stahltüren ließ Koidl von einem Metallbaukünstler aufschneiden und mit gesicherten Glasfenstern versehen, jetzt strömt Licht in den schlanken „Projektraum“. Projektraum, das ist genau der richtige Terminus für sein Vorhaben, findet Koidl. Eine Plattform will er hier bieten, nicht in erster Linie für Künstler, sondern für „Sammler, die ihre Sammlungen zeigen und damit sich selbst porträtieren.“ Er sieht

Sammler als Akteure, die auf ihre Weise den Kunstmarkt mitgestalten. Koidl kann sich aber auch vorstellen, einmal einem jungen Künstler eine Chance zu geben. Vier Ausstellungen sind pro Jahr geplant, die nächste soll zeitgleich mit dem Art Forum eröffnet werden.

Er selbst sammelt auch, bescheiden, sagt er. Was, damit will er nicht recht rusrücken. Ein wirklicher Sammler sei er nicht, eher ein Liebhaber. Ein richtiger Sammler, sagt er, sei so ambitioniert wie kompetent und könne es leicht mit einem Kurator aufnehmen. Etwa 1500 „große Sammler“ dieses Kalibers gäbe es in Deutschland, schätzt er.

Für seinen künstlerischen Einstand hat er sich mit der Dresdner Bank zusammengetan. Für das Geldhaus ist es ebenfalls eine Premiere – in der Ausstellung „Moves“ präsentiert es seine Kollektion erstmals öffentlich in freier Wildbahn. Das soll Imagewirkung haben: nach dem Motto „Wir sind jung und frisch“ zeigt man sich jenseits des institutionellen Rahmens offen gegenüber

neuen Entwicklungen in der Stadt. Für die Bank durchaus mutig, für einen 40-jährigen wie Koidl wirkt diese Kooperation doch eher konservativ. Warum stellt er zur Premiere keinen jungen Sammler vor? Da kommt dann doch der Marketing-Mann im Kunstliebhaber zum Vorschein: „Das müssen Sie verstehen, zur Eröffnung wollte ich eine Referenz.“

Nun grüßt rank und schlank eine Skulptur von Giacometti. Lichtmagier Dan Flavin ist vertreten ebenso wie Max Ernst. Aus der rund 3000 Werke zählenden Bank-Kollektion wurden für



Der Hausherr: Unternehmer Roman Maria Koidl in der Ausstellung

die kleine Halle nun 16 Arbeiten ausgewählt – und dialogisch aufgestellt. Ein buntes Potpourri, dass das Sammlungsprofil im Querschnitt beleuchten soll: Klassiker der Kunstgeschichte hängen neben Künstlern, die durch die Bank gefördert wurden. Dabei sind Eberhard Havekost und Franz Ackermann mittlerweile bestens auf dem Kunstmarkt vertreten.

Die Kunsthalle Koidl liegt nicht gerade zentral im alten Westen Berlins. Keine Angst, dass niemand kommt? Koidl winkt ab und erzählt gerne eine Anekdote. Ein Redakteur eines Lifestyle-Magazins hätte entsetzt auf diesen Standort reagiert mit der Bemerkung: „Charlottenburg, oh Gott, wer lebt denn da noch?“ Koidl kontert. „Der Coolfaktor von Mitte hat sich doch bald überholt. Sie müssen den Leuten doch nur etwas anbieten, dann kommen sie schon!“

Kunsthalle Koidl, Gervinusstr. 34, Charlottenburg. Bis 15. August. Di-So 13-19 Uhr, Do 13-21 Uhr.
Eröffnung: heute, 18 Uhr.

FOTOS: SERGEI GLANZE